

Besteht jeden Montag nach 6 Uhr für den folgenden Tag  
 Anzeigen-Kostenliste folgt im nächsten H. H.  
 Inserate: Nr. 1-999, 1000-1000, die Restenliste 1000  
 für die Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Stellen wird beim  
 Gesamt übernommen.  
 Der Bezugspreis nach Post oder Post beträgt 1,20 Mk.  
 vierteljährlich oder 40 Pf. für jeden Monat.  
 Die „Sächsische Postzeitung und Elbgaupresse“ ist zu beziehen  
 durch die hiesigen Postämter, die Landbriefträger und durch  
 unsere Filialen. Bei jeder Bestellung sind Post und Porto  
 nach der Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

# Sächsische

# Postzeitung und Elbgaupresse

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,  
 für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg  
 und die Gemeinden Laubegast, Colkwitz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Lossebande.  
 Publikations-Organ für die Gemeinden Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Büblau.  
 Lokalanzeiger für die Lössnitzgemeinden.

Verleger:  
 Carl Neumann Nr. 309.

Telegr.-Nr.:  
 Elbgaupresse 2165/16.

Beilagen: „Sächsisches Unterhaltungsblatt“ \* „Nach Feierabend“ \* „Land- und Gartenwirtschaft“ \* „Fremden- und Kunstler“.

Druck und Verlag: Elbgen-Druckerei und Verlagsgesellschaft Hermann Beyer & Co., Leipzig; verantwortl. Redakteur: Paul Semme, Leipzig.

Nr. 77.

Dienstag, den 3. April 1906.

68. Jahrg.

Wetterprognose des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.

Dienstag, den 3. April 1906: Witterung: Heiter und trocken. Temperatur: Normal. Windrichtung: Windstill. Luftdruck: Vorübergang eines Maximums.

### Reiner Wein über Südwesafrika.

Von einem höheren Militär wird uns geschrieben:  
 General von Trotha hatte bei seiner Heimkehr aus Südwesafrika im Herbst vorigen Jahres noch nicht den ersten Schritt an Land getan, als er bereits im Hafen Hamburgs den Vertreter eines offiziellen Berliner Lokalblattes empfing und sich zu diesem des längeren über sein Wirken als Gouverneur und Oberbefehlshaber in der Kolonie ausließ. Eigentlich verließ er hiermit gegen die Vorschrift. Nur um sie zu veröffentlichen, holte der Interviewer seine Ansichten ein. Dem Militär — und Herr von Trotha war nach Rücktritt von seinem Posten in Südwesafrika nur noch ein solcher — ist es aber nicht erlaubt, sich ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten in irgend einer Weise an die öffentliche Meinung zu wenden. Und daß der Herr Vertreter des Berliner Lokalblattes dem General von Trotha von Berlin eine Ordre mitgebracht haben sollte, die ihm gestattete, sich interviewen zu lassen, ist nicht gerade wahrscheinlich. Doch sei dem wie ihm wolle, hier kommt es nur darauf an, dem Leser ins Gedächtnis zurückzurufen, daß in der damaligen Unterredung mit dem Journalisten der General sein Recht nicht unter den Scheffel gestellt hat. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß er ja wohl als Gouverneur wie auch als Oberbefehlshaber sehr viele Enthaltungen hatte und namentlich in der Zeit, die seiner Abberufung vorausging, von dem bei weitem größten Teil der deutschen Presse, milde ausgedrückt, recht unfreundlich behandelt worden war. Ganz begreiflich also, wenn er sich in der Stunde seiner Heimkehr in einer vorteilhafteren Beleuchtung zeigen wollte. Aber so voll brachte er den Mund denn doch nicht zu nehmen, als er es in dem Gespräch mit dem Vertreter des Berliner Lokalblattes getan hat. Ganze Arbeit hat nach seiner eigenen Auffassung der Herr General in Südwesafrika verrichtet. Und wie er es vorgesprochen, so wurde es auch in

allen amtlichen und nicht amtlichen, aber loyalen Kreisen nachgehört.  
 Kaum hatte General von Trotha wieder festes Land unter den Füßen, als er auch sogleich der Held des Tages wurde. Ehrungen folgten auf Ehrungen. So lange er in Südwesafrika gewirkt hatte, war ihm Fürst Bülow nicht hold gewesen. Beide hatten sich vielmehr recht häufig in den Haaren gelegen. Aber auf die bei seiner Landung vom General von Trotha selber ausgegebene Parole hin unterdrückte der Reichsfürst seinen Groll, um den ehemaligen Oberbefehlshaber in Südwesafrika, der ihm doch so manche bittere Stunde bereitet hatte, im Reichstage in allen Tonarten zu feiern. Bei Hofe wurde Herr von Trotha ein gern gesehener Gast. Hier ließen sich, wie mehrere besonders lokale Berliner Zeitungen melden konnten, sogar einige Prinzen herbei, nach aufgehobener Tafel Worte der Anerkennung an ihn zu richten. Endlich stimmte auch die Herr von Trotha sonst beharrlich etwas am Zeuge geflickt hatten, in das Lob des neuen Helden ein. Etliche Monate vergingen, und der General von Trotha tauchte gelegentlich einer Rundreise an verschiedene kleine deutsche Höfe wieder im öffentlichen Leben auf. An diesen Höfen holte er sich ebenfalls Dank und Anerkennung im reichsten Maße. Wer nunmehr noch nicht zugeben wollte, daß Herr von Trotha in Südwesafrika ganze Arbeit gemacht hat, der lief Gefahr, für einen Einfallspinsel gehalten zu werden.  
 Indessen heute ist die Lesart über General von Trotha plötzlich abermals eine andere. Heute zeigt sich, daß er seine Mission in Südwesafrika nicht einmal zur Hälfte, geschweige denn ganz erfüllt hat. Und zu dieser Erkenntnis ist die politische Welt durch die Begründung des jüngsten, aber noch lange nicht letzten Nachtragsetats für die nimmerjatte Kolonie seitens des Regierungskommissars, des Obersten Deimling, in der Sitzung des Reichstages vom 19. März d. Js. ge-

langt. Südwesafrika ist seit mehreren Jahren für das Deutsche Reich ein Sieb mit sehr weiten Maschen, durch welche die Doppelfronen nur so durchfliegen. Nutzen bringt das Sieb, dessen sich die Nation auf diese Weise entäußert, niemandem, außer einigen wenigen bevorzugten Armeelieferanten mit ministerieller Hintermannschaft und den höheren Befehlshabern der in Südwesafrika verwandten Truppenmacht. Jene machen, wie im Reichstage überzeugend nachgewiesen werden konnte, die besten Geschäfte der Welt, diese beziehen so hohe Gehälter, daß sie noch manches auf die hohe Kante legen können, auch wenn sie sich im Felde nichts abgeben lassen. Nicht einmal einen Beschel auf die Zukunft kann die Kolonie ausstellen. Erbprinz Hohenzollern will dies zwar nicht gelten lassen. Wie soll aber ein Gebiet wirtschaftlich ausgebaut oder gar dauernd verwertet werden, dessen Bewohner während des größten Teiles des Jahres mit der Gefahr, zu verdursten, bedroht sind? Streng genommen handelt es sich, wie wir es hier auch schon einmal ausgesprochen haben, bei den Kämpfen in Südwesafrika lediglich um den Besitz der wenigen vorhandenen Wasserstellen. In das Sieb mit den zu weiten Maschen sollte aber nachträglich wieder das netze Sämmchen von 30, schreibt dreißig Millionen geschüttet werden, und damit der Reichstag auch dies zuließ, blieb nur übrig, ihm einmal über den Stand der Dinge in Südwesafrika reinen Wein einzugießen. Hierzu war der Oberst Deimling ausgerufen worden. Eine nicht übele Wahl. Dieser Herr hat während seines einundzwanzigjährigen Aufenthalts bei der Schutztruppe Anerkennungswertes geleistet. Außerdem hat er schon den Beweis erbracht, daß er die Wehrheit des Reichstages zu „nehmen“ weiß. Wenn sie gegen Schluß des vorigen Jahres anstandslos den Bau der Bahn von Lüderitzbucht nach Kubub bewilligte, so war dies den begüglichen Ausführungen des Obersten Deimling zu verdanken. Freilich ist es

### Kunst, Wissenschaft und Musik. Residenztheater.

Josef Raimy vom Hofburgtheater in Wien ist wieder einmal Gast unseres Residenztheaters, wo wir ihn in jedem Jahre von neuem als einen guten, alten Bekannten freudig begrüßen; verdanken wir doch seiner Eigenart in der Auffassung und seiner reifen klassischen Kunst so manche genussreiche Stunde.  
 Seine geistig eigentümliche Schöpfung ist auch der „Figaro“ in „Der tolle Tag“ oder „Figaros Hochzeit“, der Komödie von Beaumarchais, die Raimy selbst übersetzt und für die Bühne bearbeitet hat. Seine auf fünf Abende berechneten Gastspiele leitete er am Sonnabend damit ein. Dekoration und Kostüme verlesen oder doch sollen uns im Geiste in die Hofsozietät versetzen, das Zeitalter der Schätzerspiele und Liebesintrigen. In Staat und Gesellschaft ist aller Weisheit letzter Schluß der struppellose Genuss des Lebens. Die Untreue wird fast zum Lebenszweck, denn das Verbotene allein ist noch imstande, auf die sinnlich übersättigten Menschen einen Reiz auszuüben. Um nun nicht selbst diesem Zeitgeist zum Opfer zu fallen, glaubt der Liebende beständig auf der Wacht sein zu müssen; er fürchtet sich beständig, die wenig beneidenswerten Rolle des betrogenen Betrügers zu spielen.  
 Dieser Konflikt liegt dem Stück zu Grunde, wie ja auch der Mozartischen Oper gleichen Namens. — In rein gesellschaftlichem Sinne kann die Beherrschung der Form und Sprache und Gebärde, die Eleganz der Ausdrucksweise, die Beobachtung äußerster Höflichkeit in jeder Lage als ein Vorzug der romanischen Rassen bezeichnet werden, welcher insbesondere in ihren formen- und klugschönen Sprachen zum Ausdruck kommt.  
 Aller Geist und Witz, Scharfsinn und Schlagfertigkeit, kommen in Figaros Hochzeit nur durch den Dialog zur Geltung, auf Grund der Schönheit und Schmiegbarkeit der Sprache. Wo diese fehlt, wirkt die Vorstellung wie ein capella-Konzert, Gesang ohne Musik. So war es am Sonnabend; über diesen Mangel täuschte auch das zuweilen forciert hastige Sprechen nicht hinweg. Die feinen Aparatus entgingen der Aufmerksamkeit des Zuhörers, der infolgedessen leicht ermüdet, zunahm in Ermangelung genügender Abwechslung der Situationsbilder; auch das Zusammenspiel ließ viel zu wünschen übrig. Die von dem Autor in die Form des Scherzes gekleidete, aber durchaus ernst gemeinte Satire auf die eingangs erwähnten Zustände in Staat und Gesellschaft, auf die Vorrechte der Geburt, des Adels und die Sklavennatur der „Kanaille“ kam viel zu wenig zur Geltung.  
 Daran war zum Teil des Gastes Spiel selbst mit schuld, das, wie selbstverständlich, routiniert und wohlbedacht war, aber nicht vermochte, überzeugend und hinreichend zu wirken, wie in seinen tragischen Rollen. Daß sich das Interesse hauptsächlich auf den Gast konzentriert, ist eine alte Erfahrung und umso natürlicher, wenn es die Mitspieler, wie in diesem Falle der Graf (Franz Kammauf a. G.) nicht auf sich zu lenken verstehen. Es gefielen Rätke Baste als Suzanne durch ihr liebenswürdiges Spiel, Carl Witt als Ortsrichter durch seine burleske Art. Ernestine Münchheim war keine graziose Spanierin und Helene Normann ließ das jüdische Temperament vermissen.  
 O. H.

Montag: „Gespenster.“ (1/2 Uhr.) — Dienstag: „Johannes.“ (1/2 Uhr.) — Mittwoch: „Der Biberpelz.“ (1/2 Uhr.) — Donnerstag: „Ein Sommernachtstraum.“ (1/2 Uhr.) — Freitag: „Jahrmart in Pulsnik.“ (1/2 Uhr.) — Sonnabend: „Ultimo.“ (1/2 Uhr.) — Sonntag: „Hamlet.“ (7 Uhr.) — Vom 9. bis 14. April bleiben die Hoftheater geschlossen.  
 Im Residenztheater spielt Herr Josef Raimy nur noch an drei Abenden. Dienstag spielt der Künstler im „Wissenswurm“, Mittwoch in „Figaros Hochzeit“ und am Donnerstag verabschiedet sich der Künstler als „Gans Rudorff“ in Hartlebens „Rosenmontag“.  
 Lieder-Abend von Faimund von Zur-Mühlen. Infolge Raumangel mußte die Besprechung darüber für morgen zurückgestellt werden.  
 Diesen Mittwoch den 4. April abends halb 8 Uhr findet der 3. (letzte) Liederabend von Dr. Ludwig Büllner im Ruhenshaus mit folgendem Programm statt: Schubert: Totengräbers Heimweh; Selige Welt; Von meiner Wiege; Erbkönig; Liebesbotschaft, Fischerweise; Die Forelle; An die Laute; Eifersucht und Stolz; Das Lied im Grünen; Der Rosenjohn; — Hugo Wolf: Sonne der Schummerlosen; Auf ein altes Bild; Lebwohl; Verschwiegene Liebe; Der Gärtner; Der Rattenfänger. — Zum Schluß wird Herr Dr. Büllner als Pique de resistance das Gegenstück v. Wildenbruch mit der begleitenden Musik von Max Schillings vortragen.  
 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906. In der Ausstellung wird auch Meister Johannes Schilling mit einem neuen Werte vertreten sein, und zwar mit einer Brunnenfigur, die in den Anlagen des Ausstellungsparkes ihren Platz finden soll. Schilling hat das Motiv der Danaide verwendet, der das geschöpfte Wasser un-aufhaltbar wieder aus dem Krüge entquillt. Professor Heinrich Schumann hat den Unterbau der Figur einem stimmungs-vollen Barockstil angepaßt.

\* Wochenplan der Kgl. Hoftheater Opernhaus. Montag: „Figaros Hochzeit.“ (7 Uhr.) — Dienstag: „Carmen.“ (7 Uhr.) — Mittwoch: „Lohengrin.“ (7 Uhr.) — Donnerstag: „Rignon.“ (1/2 Uhr.) — Freitag: „Geschlossen.“ — Sonnabend: Generalprobe zum Palmsonntag-Konzert. (7 Uhr.) — Sonntag: Palmsonntag-Konzert. (7 Uhr.) — Schauspielhaus: Sonntag: Für die Freitags-Abonnenten, 3. März: „Der Biberpelz.“ (1/2 Uhr.)

Die Anwerkaufpreise sind rot gezeichnet.